



Wussten im Café Balzac zu unterhalten: die beiden Musiker Ute Wolf und Harald Immig.  
Foto: rw

# Von Miniröcken und Mutters Dampfnudeln

## Kramte in Erinnerungen: Harald Immig erzählte und musizierte im Café Balzac

Proppervoll war das Café Balzac am Montagabend. Harald Immig bot zusammen mit seiner Partnerin Ute Wolf Schwäbisches mit viel Wortwitz, Schmunzeln und Tiefira, wobei dieser eher „hängen“ deutlich wurde.

Ein Kind vom Lande, das die Kraft und poetische Wärme seiner Lieder aus dem Alboden zu nehmen schien. Fest mit beiden Beinen auf dem Hohenstaufen, den Blick auf die Kaiserberge und dabei den Geist ausdehnend in die Ferne, um wiederum die „wahren Dinge, die ganz leise sind“, mit musikalischer Sensibilität sprechen zu lassen, erzählte Harald Immig die Geschichte vom „Spielmann“, der ihn zu seinem Tun inspirierte. Harald Immig trifft mit seinen Texten und seiner Musik offenbar gekonnt in die Hohlräume industriellen Musikschaffens. Humorvoll kramt er in Erinnerungen, will sein Leben nicht in Zahlen, sondern in „Jah-

resingen“ rechnen.

Der „Bulldog“, längst ein Hit, löste Lachen wie Nachdenklichkeit aus. Die Langsamkeit des Gefährts macht Autofahrer nicht gerade friedlich, aber der grüne Deutz-Traktor ist bei Pannern hoch willkommen. Kritische Untertöne wechseln mit knitzern Charme, wenn er etwa seine Mitgliedschaft beim „Obst- und Gartenbauverein“ preist, dazu „mit dene Hoor“. Unter seinem markanten Wuschelkopf backert es jedoch recht hinterzünftig, wenn in guter alter Folklorebewegungs-Manier ein zauberhaftes Lied von „Duft der Apfelbaumblüten“ erklingt.

Sein herrliches „Moschdiel“ schaffte es immerhin in ein Schulliederbuch, neben Silber, Uhland und Goethe, „was me et so recht freut“. Aber das „Schneegebirge“, von Ute Wolf mit loan-bare-Timbre glänzend begleitet, beeindruckte ebenso wie die def-

tige Ortsbeschreibung von Erkensbechtswilke, wo es im Juni noch schnell oder Nasenbohren in der Schule zum Hauptfach wird. Sulzmann erklärte er kurzerhand zum „ersten Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg“, wobei der Urmensch jedoch eine bessere Sprache gehabt hätte.

Regionales Kolorit hatten seine Stücke allemal, und auch in Heidenheimer, speziell Schnaitheimer Befindlichkeiten konnte er sich bestens aus. Der Kontakt zum Publikum war fast schon vertraulich, oder besser: freundschaftlich. Der weltläufige Schwabe erlebte Neuseeland als Standort, um alles „von unten“ zu betrachten. Durch die Distanz erlebte Harald Immig seine Heimat neu. Lyrisch feinsinnig erzählte er von seiner Gitarre aus dem Holz einer dreitausendjährigen Mooreiche, deren Holz schon einiges erlebt hat und jetzt „klingt ein Lied aus meinem Stamm“. Aktu-

ell kam es dann mit „China sind seltsame Wesen“. Deren Export-Ströme wollte er umkehren und denen „alles zurückschicken“, und seien es „Miniröck aus gelbe Stäck“.

Harald Immig entwickelte immer einen Blick auf das, was zu kurz kommt mit einer feinen Beobachtungsgabe und musikalisch hohem Niveau. Der Genuss von Mutters Dampfnudeln oder der Tag „als e a Kaffeeöffel war“, Herrlich das Gefühl „ohne Macka naked in dr Schublad stracka“. Was Harald Immig und seine begabte, sympathische Partnerin Ute Wolf boten, war handgemachte, mal kernige, mal sensible Poesie und Fröhlichkeit, die schleichweg begeisterte. „Das Busenspieleberg Nimmerle“ erfreute als Zugabe dabei ebenso wie die mit echt Immig'scher Prägnanz dargebotene Forderung zum „Aufrechtgehen“.

Hans-Peter Leitenberger